

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 236.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

71. Jahrgang.

Donnerstag, den 8. Oktober 1914.

Hörnprecher: Herborn Nr. 20

Britische Seeräuberei.

Seit Anfang des Krieges haben deutsche Torpedos die ganze englische Ostküste mit Minen gespickt und die englische Flotte in ihrer Bewegungsfreiheit behindert. Wenigstens wird ein großer Teil der mehr als 1000 Schiffe auf diese gefährliche Haltung der englischen Schiffe auf diese zurückzuführen sein. Der Minenkrieg ist gewiss unheimlich, aber er entspricht den in solchen Unheimlichen, aber er entspricht den in solchen Seemächten geltenden Gepllogenheiten, es war eine mutige Tat, die unsere kleinen Schiffe vor die große englische Flotte todesmutig unternahmen. Engländer haben eine solche Angst vor den deutschen Schiffern, daß sie solche auch den wittern, wo es keine gibt. Beobachteten, daß wir die Nordsee von Norden her bis 32. Grad mit Minen belegt hätten. Das ist aber wahr, wie wir aus unseren amtlichen Erklärungen

wartigen Abchnitt des Krieges diese Möglichkeit zu eröffnen. Das mit dem Fall von Antwerpen und mit der bevorstehenden Besetzung von Nordost-Frankreich den Engländern diese Gefahr gewaltig in die Arme fährt, verstehen wir vollkommen und freuen uns darüber sehr. Möglicherweise könnten die englischen Minen zunächst dem aus Antwerpen flüchtenden König Albert von Belgien gefährlich werden, also den eigenen Freund der Engländer treffen und die nächsten könnten dann leicht die englischen Schiffe sein, die einmal gern dort die See überqueren möchten, wo sie sich den Weg so berechnend verlegen.

Die ganze Welt würde es Deutschland einmal danken, wenn es die englische Annexion zur See, die meint zu können, was sie will, endgültig demütigte.

Der Krieg.

Die Kriegslage im Westen unverändert.

Großes Hauptquartier, 6. Okt., abends. (Amtlich.) Infolge der fortgesetzten Umschließungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel ist unsere Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich von Lille und westlich von Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unserem Gegenangriff über die Linie Arras-Albert-Mohe ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfeld zwischen der Oise und der Maas bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch von Antwerpen ist nichts Besonderes zu melden.

Berlin, 6. Okt. (Ctr. Bl.) Die letzten Nachrichten, nicht nur die offiziellen Deutschen, sondern auch die offiziellen französischen und was fremde Korrespondenten aus Paris und dem französischen Lager melden, lassen mit wachsender Zuberkeit den Schluss zu, daß in den Kämpfen im Westen die Sache für uns gut steht, und daß sich die Entscheidung auf unserem rechten Flügel, den die Franzosen vergeblich zu umgehen versucht haben, immer mehr zu unseren Gunsten neigt. Geben doch die Franzosen selbst zu, daß sie, wie sie sich vorsichtig ausdrücken, an gewissen Punkten Terrain aufgeben müssten.

Im Osten erfolgreiche Kämpfe.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Garde-Schützen-Brigade aus festigten Stellungen zwischen Opatow und Ostrawiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere

nicht er, sondern der tief verachtete Kunstreiter Majorats-Herr von Tannhausen sei.

Doch nur ganz flüchtig zogen alle diese Betrachtungen durch seine Seele und sein Nörnchen Neid gegen den Bevorzugten, gegen den, der ohne zu wissen, wer er war, vom Schidial bestimmt schien, ihn aus seiner Stellung zu vertreiben, fand sich darin vor. Seine Hoffnungen, seine Wünsche sein ganzes Dasein trat völlig in den Hintergrund, für ihn gab es jetzt nur eine Aufgabe, den brennenden Wunsch seines geliebten Vaters zu erfüllen, ihm die Sterbestunde zu erleichtern, und sei es um jeden Preis.

Siebzehntes Kapitel.

Gerichtsdirektor Werner, der Chef des Amtsgerichts in der benachbarten Stadt, sah, nachdem er seinen Kaffee getrunken, in die Lettre des "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vertieft, in dem vor seinem Schreibtisch befindlichen Schel, als die Dienerin ihm eine Karte brachte, mit der Bestellung, der Herr lasse in einer sehr dringenden Angelegenheit um ein kurzes Gehör bitten.

Werners Stirn zog sich in Falten. „Jetzt kommt man nun noch verächtlich wegen der unsinnigen Forderung, die ich bereits schriftlich abgewiesen“, dachte er, konnte sich aber doch nicht entschließen, einem Grafen Tannhausen die nachgeführte Unterredung zu verlagen. „Ich lasse bitten.“ erwiderte er, stand auf und ging dem nach wenigen Minuten Eintrittenden einige Schritte entgegen.

Graf Bernhard Tannhausen entschuldigte sich sehr höflich, daß er den Gerichtsdirektor zu einer so frühen Stunde stört und fügte hinzu, er würde das nicht getan haben, wenn nicht Gefahr im Verzuge sei. Sein armer Vater sei dem Tode verfallen und könne nicht sterben, bevor ihm sein letzter, heißer Wunsch erfüllt sei.

„Sie wollen doch damit nicht sagen, Herr Graf“, erwiderte der Gerichtsdirektor, indem er seinen Gast zum Sitzen einlud und selbst wieder Platz nahm, „daß dieser Wunsch derselbe ist, den Ihr Herr Vater schriftlich gegen mich ausgesprochen hat und den ich mit aller Entwürdigung ablehnen mußte. Er will auf die Beiträgung des Menschen, der den Mordefall auf ihn verübt hat verzichten, ich soll ihn sogleich in Freiheit setzen.“

Geschüze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavallerie-Divisionen und Teile der Hauptreserve von Iwangorod bei Radom angegriffen und auf Iwangorod zurückgeworfen.

(Wolfsbüro.)

Antwerpens Bedrängnis.

Der Angriff auf den inneren Fortgürtel.

Amsterdam, 5. Okt. (Ctr. Frst.) Der Antwerpener Korrespondent des hiesigen "Handelsblad" schildert anschaulich, wie Antwerpen bis zum letzten Augenblick durch die offiziellen Berichte über den Fall der Forts hinweggetäuscht werden sollte und welche wilde Flucht nach Booten entstand, als durch herein kommende Flüchtlinge die Wahrheit bekannt wurde und nun die Regierung im ersten Schrein nach Osten gebracht und die Verwundeten aus den Lazaretten nach Brügge und Osten überführt werden sollten. Die Regierung sah von der Ausführung dieser Absichten jedoch ab, und nun wurden folgende Nachrichten verbreitet: General v. Kluck sei vollständig geschlagen worden, hunderttausend Deutsche habe man gefangen genommen und Antwerpen werde binnen vierundzwanzig Stunden entsetzt; v. Beselers Heer sei schon durch heranziehende englische Streitkräfte 10 Kilometer weit zurückgeschlagen worden. Die Panik wurde durch diese Erzählungen behoben, zumal tatsächlich einige englische Truppenabteilungen gesehen wurden; die Bevölkerung jauchzte ihnen zu und man erkannte des öfteren auch das Gesicht Winston Churchill's, der in einem Auto durch die Straßen fuhr.

Amsterdam, 6. Okt. (Ctr. Frst.) Die letzten offiziellen Antwerpener Berichte lauten lakonisch: „Der Zustand an der befestigten Stellung von Antwerpen ist unverändert“, und dann von abends 10 Uhr: „Sehr heftiges Artilleriefeuer fand auf der ganzen Front statt; der Zustand ist unverändert“. Diese zwar kurzen, aber nicht wahrheitsgetreuen Berichte finden ihre Ergänzung in Privatmeldungen aus Antwerpen, nach denen die Deutschen jetzt bereits Virth und die dahinter liegenden Plätze Contich, Mortsel, Edegem und Hove beschießen. Dies bedeutet den Angriff auf die Forts Nummer 5 und 4 des inneren Festungsgürtels. Von Vier, das bereits in deutschen Händen ist, bis zu den Wällen Antwerpens beträgt der Abstand nur etwa 14 Kilometer. Der Fortgang der Belagerung vollzieht sich also mit einer geradezu maschinellen Sicherheit. Da die Forts des inneren Gürtels zum Teil noch aus der Brialmontschen Zeit stammen, so können sie sich nicht mit den ganz modernen Werken des Außengürtels messen und die Stadtmauern sowie die dazu gehörigen Gräben sind als für Verteidigungszwecke wertlos seit Jahren aufgegeben; sie stammen aus der Zeit von 1859 bis 1862. Daß das Fort Broechem,

„Es ist derselbe“, antwortete Bernhard.

„Aber Herr Graf, Sie müssen doch wissen, daß dies ganz unmöglich ist!“ rief Werner lebhafter werden. „Keinem Gerichtsvorsteher, ja, nicht dem Minister und sogar nicht dem Landesherrn selbst, steht eine solche Macht zu. Letzterer kann Gnade üben, das ist sein Vorrecht, aber erst, nachdem das Urteil gesprochen ist, in den Gang der Verhandlung eingesen vermag es auch nicht.“

„Ich weiß das alles und bin daher auch gekommen, meine Bitte in einer anderen Form zu stellen“, entgegnete Bernhard.

„Verzeihen Sie, Herr Graf; aber was ist das für eine seltsame Grille von Ihrem Herrn Vater? Welches Interesse hat er an dem Landstreicher, der sein Leben in die höchste Gefahr gebracht hat? Warum will er auf dessen Beiträgung verzichten, ihn in Freiheit gezeigt wissen?“ fragte er und seine braunen Augen richteten sich mit dem Ausdruck der Spannung auf Graf Bernhard, der ziemlich gelassen antwortete: „Das ist mit wenigen Worten erklärt: Leonardo ist der Sohn meines Vaters.“

Gerichtsdirektor Werner fuhr von seinem Sitz empor. „Der Sohn Ihres Vaters? Ich verstehe, ein Kind einer —“

„Der Sohn meines Vaters aus einer ebenbürtigen, rechtsmäßigen Ehe, mein Bruder und als Erstgeborener der Majorats-erbe“, unterbrach ihn Bernhard, recht nachdrücklich jeden sich in seiner Bemerkung fundgebenden Verdacht abtreibend. Freundschaft sprach er hinzu: „Doch Sie können das nicht begreifen, wenn ich Sie nicht in die traurige Geschichte einweiche, welche die besten Jahre meines Vaters verdüstert und seine Schatten auch noch auf seinen ferneren Lebensweg geworfen hat. Wollen Sie mir das gestatten? Ich werde mich möglichst kurz fassen.“

„Gern“, erwiderte der Gerichtsdirektor und nahm erwartungsvoll seinen Platz wieder ein.

Bernhard entwarf nun dem aufmerksam zuhörenden Manz eine Schilderung der sehr unglücklichen ersten Ehe seines Vaters und des Charakters seiner ersten Frau, erzählte dann, daß sie den Gemahl verlassen und in die weite Welt gegangen sei und daß sie den im zaristischen Alter liegenden einzigen Sohn dem Vater mit List entführt, mit sich genommen und so gut verborgen habe, daß er nicht aufzufinden gewesen sei.

„Ohne den Knaben etwas von seiner Herkunft wissen zu

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Tief erschüttert lebte der junge Graf in jenseits Gemächer. Wo war die heilige, weihevolle Stimmung, in der er sonst zurückgeföhrt? — Es konnte jetzt keine Rede von sonst Kleidernebenheiten sein. Mit dem Vater von seinem Duell und Bernhard Weidenberg sprechen, wäre eine Grausamkeit, deren ein weit Gefüllerer als Bernhard sie nicht schuldig gemacht haben würde; hätte er selbst tun wollen, so würde ihn der Vater schwerlich verhindern. Seine Gedanken beschäftigten sich einzig und allein mit seinem Erstgeborenen. Ihm aus dem Gefängnis befreit zu haben, ihm vor seinem Tode noch einmal ans Herz zu drücken, war Bernhard beishohl, kein Mittel unverucht zu lassen, um Bernhard diesen Wunsch zu erfüllen; seine eigenen Wünsche waren aber in der Minenspukerei der Engländer etwas ganz anderes, und auf diese Vermutung bringt die Lage des Minenfeldes: England hat Angst vor der deutschen Landung! Es ist nicht unsere Sache, und wir kennen und wollen es nicht unternehmen, im gegen-

(Nachdruck verboten.)

Was war ferner fortan Bernhard Tannhausen? Nicht der Vater, als welcher ihn jedermann angesehen, für den sich bis vor kurzem gehalten hatte, sondern der nach-

dem jüngeren Sohn, der vor dem älteren zurücktrat, sich mit dem Vater eine Partie für die Komtes Weidenberg?

Was war Mannhof? Wäre sich sicher nicht damit begnügt, welche flüchtige Lächeln umspielte Bernhards Mund, als er Mannhof erleben würde, wenn es sich herausstellte, daß

das erste Fort nördlich der Nethe, zum Schweigen gebracht ist, bedeutet einen großen Vorteil für den Übergang über den Fluss. Wichtig ist auch eine Antwerpener Meldung des „Telegraaf“, daß die Deutschen sich nördlich von Termonde die größte Mühe gäben, durchzubrechen, um die Heranbringung von Hilfe nach Antwerpen unmöglich zu machen. Hieraus geht hervor, daß es den Deutschen nicht nur gelungen ist, die stark exponierte Stellung ihres linken Flügels bei Termonde zu halten, sondern sogar den Flügel nach Norden vorzuschieben; ob hier der Schelde-Übergang bereits erzwungen ist, läßt sich noch nicht feststellen.

In Antwerpen dürfen jetzt weder auf den Straßen noch in den Häusern irgend welche Völker gebrannt werden, die nach außen sichtbar sind. Die Stadt liegt abends in tiefem Dunkel. Das „Handelsblad“ meldet, über das fehlen guten hellen Trinkwassers habe man sich getrostet; man helle sich mit filtriertem Wasser. Hierach scheint es, daß die Quellschlüsselstation bei Waelhem beschädigt worden ist.

Die belgische Regierung läßt erklären, daß in Antwerpen kein einziges öffentliches Gebäude und auch keine Kirche zu Beobachtungs- oder anderen militärischen Zwecken verwandt werde.

Amsterdam, 6. Okt. (Gtr. Frst.) „Nieuws van den Dag“ vernimmt aus Ostende, daß die Regierungsschule von Antwerpen nach Ostende gebracht worden seien. Die Engländer schiffen in Ostende eine große Anzahl Pferde und Festungsgeschütze zu Zwecken der Küstenverteidigung aus. Kanadische Freiwillige sind vorige Woche in Ostende angekommen; sie sollen mit Belgern in Ostende ein Hilfskorps bilden. Die Zahl der in Ostende angekommenen Verwundeten ist so groß, daß neue Bände eingelegt werden müssen. Es wird auch die Ankunft der Königin in Ostende erwartet.

Bon der holländischen Grenze, 7. Okt. Dem „Maasbooten“ wird von dem belgischen Grenzort Butte unter dem 5. Oktober gemeldet:

Heute früh wurde in dem Nethe-Gebiet heftig gekämpft. Wahrscheinlich sind die Deutschen von Wabre und Waelhem in nördlicher Richtung vorgerückt. Von da aus beginnt bereits die Beschießung in der Richtung auf Antwerpen. Von vertrauenswürdigen Leuten, die aus Gent und Aertzaer, 3 oder 4 Kilometer von der Stadt Antwerpen, angekommen sind, vernehmen wir, daß Schrapnellos schon heute früh an diesen Orten größere Verheerungen angerichtet haben. Daraus ist zu ersehen, daß sie Deutschen schon dicht bei der Stadt Antwerpen angelangt sind. Das Hilfskorps, das namentlich zwischen Linth und Liere aufgestellt genommen hat, beginnt schon seit zwei Tagen eine rückwärtige Bewegung. Einstweilen ist das ganze belgische Heiltheer in dem Gebiete zwischen Antwerpen, Liere und Schelde zusammengezogen. In diesem Raum ist ein heftiger Kampf im Gange.

Eine Schlachtbeschreibung der Times.

Berlin, 5. Okt. Der Mitarbeiter der „Times“ bei dem englischen Hilfsheer in Frankreich schildert einen Kampf gegen den rechten deutschen Flügel wie folgt:

Die schweren Geschütze der Deutschen richteten furchtbare Verwüstungen in unseren Reihen an. Das Flüttal wurde bald zu einer richtigen Hölle. Von allen Höhen donnerten die großen Kanonen. Die Granaten flogen über den Fluss und stürzten wie ein Regenschauer über die Truppen, die den Fluss zu überschreiten versuchten. Die Pontons werden auf besonders dazu gebauten Wagen mitgeführt. Es handelt sich nur darum, sie hinunter an das Flüttal zu bringen, ins Wasser zu stürzen und zusammenzubinden. Über diese Arbeit mußte unter dem furchtbaren Geschützfeuer ausgeführt werden. Kanonen, Maschinengewehre und Gewehre überschütteten die Pioniere, die die Brücke bauten, mit einem förmlichen Hagel von Geschossen. Der Feind hatte sich an verschiedenen Punkten tief in die Erde gegraben und konnte den ganzen Fluss nach Belieben bestreichen. Er machte denn auch den Verbündeten den Kopf so heiß,

lassen“, fuhr er fort, „ließ sie ihm ohne Erziehung aufwachsen und behandelte ihn schlecht, so daß er so weit herunter kam und endlich als Birkensreiter durch die Welt ziehen mußte, nachdem die unselige Mutter, die er trotzdem schwärmerisch geliebt hat, im Elend gestorben war. Auf ihrem Totenbett hat sie ihn noch schwören lassen, daß er sie an dem Grafen Hubert Lamboen, den sie ihm immer als den Urheber all ihres Elends geschildert, rächen wollte.“

„Und sie hat ihm nicht gesagt, daß dieser sein Vater sei?“ fragte der Gerichtsdirektor, den diese Mitteilungen tief erschüttert hatten.

„Nein“, versicherte Bernhard, „er glaubte ein seiner Mutter verpfändetes Wort einzulösen, als er den Überfall auf den Grafen Lamboen machte. Mein Vater hat ihn an der Narbe auf der Wange, die er einer Verwundung verdankt, die seine Mutter ihm als zarten Knaben in ihrer funkelnden Wut beigebracht, und an den Augen der letzteren erkannt und ihm das angesehen, worauf er von seinem zweiten Stich abgesehen und den Verwundeten sogar noch eine Strecke auf seinen Schultern getragen hat. Zu einer näheren Ausdrucke sind sie aber damals nicht gekommen und diese zu erlangen, ist Leonardo statt die Flucht zu ergreifen, in der Nähe von Lamboen geblieben. Es ist ihm gelungen, zum Vater zu dringen, sie haben sich miteinander verlobt, und gerade, als Leonardo den Schloßhof verlassen gewollt, bin ich dazu gekommen und habe ihn, nicht wissend, was ich tue, gefangen nehmen, binden lassen und selbst dem Gericht überliefern.“

Als ich zum Vater kam und ihm triumphierend meine Heldenat verhinderte, rief er mir zu, ich hätte meinen eigenen Bruder in das Gefängnis gebracht. Damals erst erfuhr ich die Geschichte, die ich Ihnen erzählt habe und empfand ungünstiges Mitleid mit dem Bruder, den ein grausames Geisch der Vorrechte seiner Geburt beraubt und raus in die Welt geschleudert hat. Ich suchte sein hartes Los sowohl in meinen Kräften stand zu mildern. Sie werden jetzt meine Handlungswise begreifen, derentwegen ich so vielfach verurteilt worden bin.“

(Fortsetzung folgt.)

dass die Versuche, an einer einzelnen Stelle eine Brücke zu schlagen, aufgegeben werden mußten. Es war ein mächtiges und über alle Beschreibung furchtbare Schauspiel. Während die Flugzeuge surren und die Granaten heulten, drängten die Verbündeten gegen den Fluss vor. Dank einer Brücke, die nicht gesprengt worden war, konnte ein Teil der britischen Truppen verhältnismäßig schnell hinüberschreiten, und da nun die Pioniere glücklich ihr Werk vollführt hatten, konnte der Übergang über den Fluss im Laufe der Nacht vollführt werden. Aber das bedeutete noch keineswegs den Sieg. Die ganze Nacht hindurch suchten die Scheinwerfer des Feindes den Fluss ab, um sich Auskunft über unsere Aufstellung zu schaffen. Das Geschütz- und Gewehrfeuer dauerte die ganze Nacht hindurch; unsere Soldaten verhielten sich lautlos, um nicht zu verraten, wo sie lagen. Ein englischer Infanterist wurde von einem Streifschuß in den Arm getroffen und schrie auf. Aber im nächsten Augenblick ergriff er eine Handvoll Gras und stopfte sie sich mit der unverwundeten Hand in den Mund, um zu verhindern, daß ihm weitere Schmerzenslaute entchlüpfen. Nach dieser gefahrvollen Nacht brach der Morgen kalt, sturmisch und mit starken Regenschauern an. Die Deutschen hatten sich tief in die kleinen Löcher eingegraben, wie sie Meister darin sind, sich eine Deckung zurechtzumachen, und die Verbündeten hatten ebenfalls Schuhgräben aufgeworfen. Ein lang andauerndes gegenseitiges Beschießen hub an. Dann machten die Deutschen einen furchtbaren Angriff; sie hatten offenbar Verstärkungen bekommen. Der Kampf war hart, aber wir hielten fest.

Neue englische Truppenlandungen.

Haag, 6. Okt. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß eine große Transportflotte im Kanal gerichtet sein soll, die sich in der Richtung gegen die belgische Grenze bewegte. Es scheint sich um die Landung britischer Truppen in Ostende zu handeln, die dazu bestimmt sind, die belgische Armee in Antwerpen in ihren Operationen zu unterstützen.

Ein kühner Handstreich.

In der „Neuen Freien Presse“ wird über folgenden tapferen Streich aus der deutschen Armee berichtet:

Ein Leutnant und 24 Pioniere haben den Mut gehabt, in dunkler Nacht sich durch die französische Postenkette durchzuschlagen, den Maasfluss zu durchschwimmen und auf langen gefährlichen Wegen, durch Sumpfe und wasserfüllte Gräben, an schlafenden Bivalts vorüber bis an die Bahnstrecke zu kommen, deren Sprengung befohlen worden war. Bis auf die Knochen durchnäht und schlammbedeckt, flappernd vor Kälte, langt die Abteilung bei dem Strom an, der so röhrend ist, daß die Pioniere ihre Ladung auf den Nadeln binden und die Bindung unter die Kappe nehmen müssen. Raum ist dieses Hindernis überwunden, stampfen sie wieder, beinahe bis zur Brust versinkend, durch die Niederungen. Endlich ist das Ziel erreicht und die Lunte in Brand gesetzt. Noch einmal muß der schreckliche Weg zurückgelegt werden, und mit ein wenig Phantasie läßt sich ausmalen, welche Todesverachtung dazu gehörte, mitten durch das feindliche Lager zu gehen und einen Streich durchzuführen, der beinahe etwas Homerisches hat. Es beweist, daß die deutsche Kriegsführung trotz der systematischen Gründlichkeit keineswegs darauf verzichtet, die Verwegenheit eines Leutnants für besondere Leistungen heranzuziehen.

Die französische Führer.

Berlin, 6. Okt. Der „Börsischen Zeitung“ wird aus Kopenhagen gemeldet: „Politiken“ meldet aus Paris: Bisher lag kein amtlicher Bericht über die Schlacht an der Marne vor. Der „Temps“ veröffentlicht eine genaue Übersicht, die teilweise übereinstimmt mit den englischen Berichten. Dabei erfährt man zum ersten Male die Namen der beteiligten französischen Generale auf dem rechten Flügel. Der dortige Kommandeur ist General Sarrail, die Kämpfe bei Verdun und an der oberen Maas leitet de Langle, bei Vitry le Francois Roche, bei Sezanne d'Espery. General Manoury deckte den äußersten linken Flügel und das verschante Lager bei Paris.

Tragisches Los deutscher Gefangenen.

Rom, 7. Okt. Barzini telegraphiert dem „Corriere della Sella“ über das tragische Los deutscher Gefangener, die, zwei und zwei aneinander gefesselt, ins Gefängnis transportiert und dort von französischen Generalstabsoffizieren vernommen und peinlich ausgeschöpft wurden. Dann wurden die armen Soldaten — immer gefesselt — weitertransportiert. Alle deutschen Gefangenen, bei denen angeblich geraubte Gegenstände gefunden wurden, werden unerbarmäßig erschossen. Sie gehen alle mutig und gefaßt in den Tod. Die zum Tode verurteilten Deutschen wußten sich die Augen nicht verbinden lassen. Sie falten die Hände und erwarten die Kugel in Knieender Stellung.

Der Sieg bei Augustow.

CB. Berlin, 5. Oktober.

Im Osten hat die neue Angriffsbewegung der über den Niemen vordringenden russischen Armeen schnell zu einem scharfen Zusammenstoß mit den deutschen im Gouvernement Suwalki stehenden Streitkräften geführt. Bei Augustow wurde der linke Flügel der Russen nach zweitägigem erbitterten Kampf vernichtet geschlagen. Über dreitausend Gefangene, achtzehn Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde haben die Russen verloren.

Dieser deutsche Erfolg auf dem linken russischen Flügel dürfte dem ganzen neuen russischen Vormarsch verhängnisvoll werden. Soweit man aus ausländischen Telegrammen ersehen kann (von deutscher Seite ist darüber nichts mitgeteilt worden), scheint der russische Vormarsch gegen die Linie Augustow-Suwalki-Mariampol gerichtet zu sein, auf einer Front von etwa 90 Kilometer Ausdehnung. Man nimmt an, daß die Stärke der russischen Armeen, die hier den alten Plan der Offensive gegen Ostpreußen nochmals aufnehmen, sich auf acht bis zehn Armeekorps beläßt, von denen zwei bei Augustow bereits geschlagen sind. Das 8. sibirische und das 22. Armeekorps hatten sich nach der ersten Niederlage, die ihnen General-

oberst v. Hindenburg in Ostpreußen beigebracht hat, durch Verzweigungen von Nachkämpfen aus Rostow und Wilna verstärkt. In der Schlacht bei Augustow sollte sie nun gänzlich vernichtet worden sein, wie die Russen Verluste an Gefangenen und Geschützen bezeugen.

Vielleicht nehmen die Russen an, daß infolge der größeren Ausdehnung der deutschen Front im Osten bei Galizien hinunter, ihnen an der ostpreußischen Seite nicht mehr so viele Truppen entgegengetreten werden können, wie in den Tagen der Schlachten bei Tannenberg und an den mährischen Seen. Daß ihnen der Feind gegen Ostpreußen glücken wird, ist aber nach dem Geschehen bei Augustow nicht anzunehmen. Alles spricht dafür, daß die Niemen-Armee, die die schweren Niederlagen im September noch in allen Knoten spuren darf, im Winter ganz zerstreut werden wird, ohne deutsches Gebiet im Lande zerstört werden zu haben. Die Beschießung von Ossowitz an der Narew-Linie wird inzwischen von deutscher Seite einen weiteren fortgesetzt und dürfte bald die überwiegend wichtigen Stützpunkte auf dem Weg Bialystok-Warschau-Brest-Litowitw befreien.

Panik in Warschau.

Die Festung „Czaj“ erfährt von einer aus Warschau in Krakau eingetroffenen Persönlichkeit, daß das Herden der Armee des Generals Hindenburg bis nach Suwalki und Lomska eine Panik in Warschau hervorgerufen habe. Die Filiale der russischen Staatsbank wurde nach Moskau verlegt, der Fabrikbetrieb in Warschau und in Lodz wurde eingestellt.

Der Militärgouverneur von Warschau und Umkreis hat durch Anschlag folgendes bekanntgemacht: „In letzter Zeit ist die Bevölkerung durch absurdere Gerüchte über eine mögliche Besetzung der Stadt aufgezerrt worden. Der Befehl des Armeekommandanten bringt ich zur öffentlichen Kenntnis, daß Warschau und seine Umgebung wie bisher von Seiten des Feindes außerhalb jeder Gefahr sind.“

Von den Kämpfen in Oberungarn.

Budapest, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich) Sonderberichterstatter des „A. E. G.“ meldet: Der Kampf mit den eingedrungenen Russen ist noch nicht vollständig beendet. Es ist zur Zeit noch nicht möglich, eingehend zu berichten, indessen kann schon schon werden, daß nordwestlich bei Maramaross-Szalai und Tarcskoë eine russische Kolonne zwischen eingetroffene deutsche Streitkräfte teilnahmen. Zwischen Poleno und Afrosz sind die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen durchzubrechen; sie wurden auch hier zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die sich zurückziehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht. Das Komitat Bereg ist von dem letzten Mann russischer Invasionstruppen befreit.

Niedergeschlagenheit in Petersburg.

Stockholm, 6. Okt. (Gtr. Frst.) Petersburg. Nachrichten zufolge ist der Offiziersmangel in russischen Heer sehr drückend geworden, die Stimme in der russischen Hauptstadt ist niedergeschlagen, weil die Kunde von den beiden Katastrophen Einzelheiten bekanntzugeben wagt.

Die Rumänen im Heer unserer Verbündeten.

Budapest, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich) Die letzten Blätter bringen zahlreiche Beispiele von besonderer Tapferkeit und Bravour, wodurch sich die im österreichisch-ungarischen Heere dienenden rumänischen Soldaten bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet haben. Es wird namentlich an am 1. Sept. erlassenen Armeebefehl erinnert, in welchem am 12. Corps, das zu drei Viertel aus Rumänen besteht, in Lobendster Weise gedacht wird, weil es sowohl im Angriff wie in der Verteidigung sich sechs Tage hindurch heldenmäßig gegen den Feind gehalten und dadurch zum Siege bei Kraain bei getragen hat. Ebenso rühmlich bewährte sich am 27. August das 62. Regiment, das größtenteils aus Rumänen besteht. Dieses Regiment erhielt den Befehl, den Feind bei dem Ort Dnitsch von Dunajow anzugreifen und ihn aus dem Bataillon zu werken. Hierbei konnte sich jedoch nicht das ganze Regiment betätigen und es führte eine einzige Kompanie dieser Art so tapfer aus, daß die etwa drei Bataillone starken Russen vor dem Bajonetttangriff fluchtartig die Stellungen verließen. Die Tatsachen widerlegen überzeugend die in der feindlichen Art verbreiteten Ausströmungen, als ob die rumänischen Soldaten nicht Schulter an Schulter mit den andern Nationalitäten sich durch heldenmäßige Bravour und Opfermut bewährt.

Der Sturm auf Tsingtau.

Berlin, 6. Okt. (Gtr. Bln.) Was heute über Ostasien gemeldet worden ist, daß die vereinigten Japaner und Russen beim ersten Sturm auf Tsingtau mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen worden sind, und daß die Russen jetzt Verstärkung abwarten, entspricht, wie wir Grund haben anzunehmen, dem tatsächlichen Verlauf dieses ersten Verfalls Tsingtao im Sturm zu nehmen. Das Schiff ist nach Deutschland mit besonderer Liebe geblieben. Es wird namentlich auf die Dauer auch durch die Auseinandersetzung und Tapferkeit nicht abzumachen. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Größeres gekämpft wird, um Tsingtau von den Feinden zu nehmen. Das Schiff ist nach dem ersten Verfall mit besonderer Liebe geblieben. Aber mit frohem Stolz und heller Freude begrüßten wir alle die Russen, wie deutsche Tüchtigkeit und ein auch in verdeckelter Form gezeigte Mut zunächst die Gegner abwehrten, haben, die gierig ihre Hand nach diesem Bataillon ausgestreckt. Aus allen Blättern läuft Lob und gute Wünsche über der tapferen und tapfersteigenden Besatzung entgegen, und man auch in diesen Tagen und Wochen auf den europäischen Schießfeldern um viel Grö

Die Verteidigung Kautschous.

Die La Plata Post veröffentlicht über die Ver-
fähigkeitsfähigkeit Kautschous folgenden Ar-
tikel:

er da glaubt, die gewaltsame Eroberung von Tsingtau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner, ist gewaltig im Irrtum; denn mit Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einem Angriff ausgesetzt sein würde, ohne vom Mutterlande erwarteten zu können, hat man wohl gerechnet und Einrichtungen danach getroffen. Einen Angriff von der See aus hat Tsingtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzug, der die ganze Küste bestreift. Auf diesem Höhenzug befinden sich eine Anzahl von Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgestattet und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen bestückt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig voneinander operieren. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Anlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. In jedem Geschütz befinden sich Schlafräume für die Mannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf so lange Zeit versorgt, so daß sie die Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgegen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenschächte unmittelbar zur Verfügung hat. Gefährlicher als von der Seeseite aus ist der Angriff von der Landseite, aber nur dann, weil die Japaner dort ihre Übermacht besser ausnutzen können. Auch die Landseite ist in Erwartung eines feindlichen Angriffes schon lange vorbereitete Werke verstärkt. In den Bergen haben sich eingehauene Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorgelände beherrschen. Da es nun in China keine wichtigen Stützpunkte, wie Wälder oder feste Städte, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da sie auf sehr großen Erfolg aufzkräumen würden. Ferner müssen die Begebenheiten derart, daß man nur schwer bestimmen kann. Bedenfalls wird, so noch eine Granate vorhanden ist, die Japaner seinen Fuß in die deutschen Kriegswerke setzen, und sie werden sich ihre Langswälle noch blutiger rütteln, als an diesen Mauern noch blutiger rütteln, als an den Festungswerken Port Arthurs. Hat Deutschland in allen Sachen für den Kriegsfall vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder

Der Mohomedanismus gegen England

Konstantinopel, 6. Oktober. Der Ildan gibt einen Bericht über die 22 Jahren in Kalkutta erscheinenden persischen "Moslimatin" (Starke Macht) wieder, in dem die durchgreifende Politik Englands in der moselmanischen Welt auf die Unzufriedenheit hervorgehoben wird. Wenn wir das Blatt berücksichtigen, daß Deutschland in dieser Zeit zwei seiner besten Kriegsschiffe an die Türkei verloren hat, werden wir erkennen, daß Deutschland während des Krieges nicht nur die Ottomanen an sich ziehen will, sondern auch die moselmanische Welt. Das Blatt stellt weiter fest, daß Greys die Abflöhlung der Moselmanen geführte Politik gegenüber den Engländern herbeigeführt habe. Indien und Persien betrachten England fortan als gemeinsamen Feind. Die Politik Greys hat dazu geführt, daß Moselmanen sich fester als je zusammen schließen.

* * *

Die serbischen Verluste.
Sofia: Oft. Die „B. B. am Mittag“ melden
sind die serbischen Schumađa- und Mora-
divisionen fast vollständig aufgerieben.
Im ganzen haben die Serben bisher 13,000
und über 50.000 Verwundete.

Wittentatversuch gegen König Peter.

Wien, 4. Oktober.
Die Meldungen griechischer Blätter haben die bis-
herigen Niederlagen der Serben einen tiefen und nied-
erdrückenden Eindruck auf König Peter gemacht, der in
seiner Kraft vor den kommenden Ereignissen lebt. Die
Angst um so größer, als in der jüngsten Zeit ei-
ne solche auf den König versucht wurde, das nur noch in
einem Moment vereitelt werden konnte. Der König habe sich
z. Bt. nach Triest geflüchtet, und jetzt schwelte
dem serbischen Hof und Griechenland Ver-
zweiflung, es sollte König Peter gestattet werden, an
wegen seines Leidens in Griechenland abzu-

Review

Berlin, 7. Okt. Zu den Meldungen aus dem Großen Kriegsschauplatz in Frankreich und Belgien, die im Berliner Tageblatt: Die ganze langen Tage und nach Verdun und nach dem Elsass scheinen zu warten. In Wirklichkeit aber wird ein Gegner zu wachsen und Nacht wachsam gegenüberliegen, um neu zu erspähen. Laut "Kreuzzeitung" liegt für unseren Sieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein besonderes Einverständnis vor. Der amtliche französisch-deutsche Vertrag vom 5. Oktober nachmittags 3.20 Uhr hebt hervor, daß der Sieg auf dem linken französischen Flügel einen außerordentlichen Angriff nimmt. Der Kampf sei zwar bisher noch auf dem rechten Flügel umgewandelt worden seien, sei eine Verschiebung mit der Meldung, daß weitere Vororte von Verdun und Terrain aufgeben müssen. Dieses ist ein Beweis dafür, daß die Kraft der französischen Armee beginnt und die Entscheidung zu unseren Gunsten geht.

Paris, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Heute Nachmittag
wurde ein Communiqué ausgegeben; Auf unserem

linken Flügel dehnt sich die Front immer mehr aus. Große
sehr bedeutende Kavalleriemassen werden aus der Umgebung
von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor feindlichen Streit-
kräften, die eine Bewegung durch die Gegend nördlich der
Linie Tourcoing-Armentières ausführen. Bei Arras und
auf dem rechten Ufer der Somme bleibt die Lage sichlich
dieselbe. Zwischen Somme und Oise gab es abwechselnd
ein Vor und Zurück. Bei Lassigny versuchte der Feind einen
starken Angriff, der scheiterte. Auf dem rechten Ufer der
Aisne, nördlich von Soissons, sind wir gemeinsam mit den
englischen Truppen leicht vorgerückt. Wir haben gleichzeitig
einige Erfolge in der Gegend von Bapaume erzielt.
Auf dem übrigen Teil der Front ist nichts zu melden. In
Belgien haben die belgischen Streitkräfte, welche Antwerpen
verteidigen, die Rupel- und Nethe-Linie stark besetzt. An-
griffe der Deutschen darauf scheiterten.

Kristiania, 7. Ott. Aus Bordeaux wird heute mitgeteilt: Die Schlacht, die am 4. d. Mts. nördlich der Oise fortgesetzt wurde, ist äußerst heftig gewesen, ohne ein entscheidendes Resultat zu bringen. Bedeutende Massen deutscher Kavallerie sind zwischen Turcoing und Loon vorgebrungen.

Kristiania, 7. Ott. (Nachrichtlich.) Unter der Überschrift „Vor dem Fall von Antwerpen“ schreibt der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Aftenposten“: Auf dem Gebiete des Festungskrieges ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Überraschungen gewesen. Die deutschen Belagerungsheere haben sich über die früheren, dafür geltenden Grundsätze hinweggesetzt. Die modernen Begriffe über die Schutzmittel gegen das Artilleriefeuer sind von den Kanonenschüssen der phänomenalen 42-Cm.-Mörser weggefegt worden. Diese neueste Methode, durch welche die neuesten und stärksten Festungen sozusagen von den deutschen Belagerungsheeren weggeschüttet wurden, kann man mit Ehre als made in Germany bezeichnen.

WTB. London, 6. Okt. (Nichtamtlich). Die "Times" schreibt: Die deutschen Operationen zu Lande grenzen an Tollkühnheit. Die Deutschen leisten anerkennenswerten Widerstand in ganz Nordfrankreich und beschränken sich auf dem rechten Flügel seineswegs auf die Abwehr. Sie machen große Anstrengungen um Antwerpen zu nehmen, und haben einige Fortschritte gemacht. Sie drangen zugleich von Ostpreußen in Rußland ein, und obwohl ihr Vormarsch nach dem Njemen in alle Winde zerstreut ist, zeugt er von ihrem Mut. Sie rücken jetzt mit großen Massen in einer Front von 100 Meilen in Südpolen gegen die russischen Armeen an der Weichsel vor. Nur eine Nation mit 5 Millionen waffengeübter Männer konnte soviele Unternehmungen zu gleicher Zeit versuchen. Die Deutschen weisen im Ganzen sehr gute Leistungen auf, und wenn sie nur wüssten, den Krieg anständig zu führen, so wären sie widerliche Gegner. (Notiz des WTB: Die in den Ausführungen der "Times" enthaltene Anerkennung der deutschen Leistungen wiegt umso schwerer, als der Schlussatz deutlich zeigt, wie widerwillig man sie uns zollt.)

WTB. Wien, 6. Okt. (Nachmittag.) Amtlich wird unter dem 6. Oktober verlautbart: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie schoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden vor, wurden jedoch bei ihrem Versuche, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluss zurückgeworfen. Unsere Truppen eroberten den russischen Brückenkopf bei Sandomir. — In Galizien rücken wir plangemäß vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision von unseren Truppen geworfen. Der Stellvertretende Chef des Generalklo. n. Höher Generalmajor

Generalstab v. Höfer, Generalmajor.
WTB. Wien, 6. Okt. (Richtamtslch.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet über Konstantinopel: Die russenseitliche Bewegung in Persien gewinnt immer mehr an Umfang. Auf der russischen Gesandtschaft in Teheran sind Drohbriefe gesunden worden. Russland will deshalb zum Schutze seiner Untertanen und des diplomatischen Personals Truppen absenden und verschärft Maßnahmen auf den russischen Bahnen ergreifen. Bedrohlich hat sich die Lage für die Russen in Ardebil gestaltet, daß ziemlich befestigt und geeignet ist, den Russen Ungelegenheiten zu bereiten. In Täbris, Kaswin und Serab wurden Befreiungskomitees gebildet, die rohen Zugang erhalten. Beim Unar Gebirge kam es zu festigen Gefechten mit den russischen Grenztruppen, in denen die Schachswellen die Oberhand erlangten. Die Lage in Südpersien ist für die Engländer bedenklich.

Stockholm, 7. Okt. Von Petersburg wird telegraphisch nach Paris gemeldet, daß der Zar am Samstag in Lublin eingetroffen ist, um den kriegerischen Vorgängen persönlich beiwohnen zu können.

Berlin, 7. Okt. Nach der „Deutschen Tageszeitg.“ haben mehreren Städten Aegyptens blutige Zusammenstöße zwischen britischen Garnisonen und eingeborenen Mannschaften stattgefunden. Die letzteren lehnten sich gegen die Verschleppung auf die französischen Schlachtfelder auf.

Skills and Management

WTB. Kristiania, 6. Okt. (Nichtamtlich.) Im „Dagbladet“ veröffentlicht der bekannte norwegische Gelehrte Dr. Herris Aal einen Artikel „Krieg und Verantwortung“, in welchem es u. a. heißt: Wenn ein Staat Truppenmassen an den Grenzen eines Nachbarstaates ansammelt, sodass sie eine Bedrohung für den Nachbarstaat bedeuten, so sind diese Truppenansammlungen eine Ursache zum Kriege. Die Schuld am Kriege trägt derjenige Staat, der diese Truppen an seine Grenzen sandte. Dieser Staat ist der Angreifer, selbst wenn von dem bedrohten Staat die Kriegserklärung ausgeht. Der Vorsprung in der Mobilisierung der Truppen bedeutet in der Regel eine Übermacht. In der gleichen Weise, wie man im Privatleben berechtigt ist, sich gegen jemanden zu wehren, der einen Überfall vorbereitet und nicht verpflichtet ist, zu warten, bis man das Messer ins Herz bekommen hat, hat man die Pflicht der Verteidigung und ist nicht berechtigt, zu warten. Dieser Grundsatz im Völkerrecht ist nicht von Verträgen abhängig, ebensowenig, wie es eine Rechtsordnung in der Welt gibt, die es den Bürgern eines Staates verbieten könnte, sich gegen einen Überfall zu wehren. Dies war Deutschlands Stellung.

Der Artikel führt weiter aus: Während der Zar an Kaiser Wilhelm telegraphierte, dieser möge im Namen Gottes das Blutvergießen verhindern, er, der Zar, wolle keinen Krieg, er wolle verhandeln, rücken die Truppen dieses Zaren in Ostpreußen ein. Vielleicht wollte Russland, um das Blutvergießen zu sparen, eine freiwillige Landesabtretung (!?) vornehmen. Das ist Russland! Deutschland wartete mit der Mobilisierung 4-5 Stunden nach der Frist, die es an Russland wie auch an Frankreich stellte. Um die Aufrichtigkeit seines Friedenswillens zu zeigen, übernahm es das Risiko, dem anderen einen Vorsprung zu geben; Ostpreußen mußte dafür teuer büßen.

Ich rufe den bewaffneten Räubern, die dabei sind, in mein Haus einzubrechen, zu, daß sie sich zurückziehen sollen, oder ich schieße. Braucht Deutschland irgend welche Entschuldigungen für einen so gütigen Instinkt, wie es die Notwehr ist, wenn es dabei in Formen handelt, die sowohl das Privatrecht, wie auch das Völkerrecht anerkannt haben? Das deutsche Volk leuchtet in dieser Sache von gutem Gewissen. Es wird auf Polen, Elsaß-Lothringen und Schleswig von den deutschen Gegnern hingewiesen; aber es ist wohl nicht gerecht, diese verwiderten inneren Probleme hier zur Erörterung zu stellen, wo die Wrede von den Kriegsverhältnissen zu anderen Staaten ist, sonst würde das Verhalten Englands zu Irland, Russlands zu Finnland, Polen, Kasakien usw. dazu auffordern, daß man es sehr eilig aufgibt, Stoff von außerböllerrechtlichen Verhältnissen herbeizuschaffen. Es ist nicht angängig, zu sagen, daß Deutschland für den Krieg von 1914 verantwortlich zu machen ist, auch wenn es früher hundertmal mit anderen Kriegen drohte. Wenn man so streng gegen Deutschland und die inneren und äußeren Verhältnisse zu Gericht geht, was nicht nur die Presse von Deutschlands Gegnern in dieser Zeit getan hat, wie kann man dann darum herumkommen, einen Staat anzuladen, der sich in den Zwist Österreich-Ungarns mit Serbien einmischte, und somit den Weltkrieg veranlaßte, nämlich Russland? Man klagt über Deutschlands furchterlichen Militarismus, und mit welchem Recht? Damit sollte doch nur gesagt werden, Deutschlands Kultur trage den Stempel der Eroberungsmoral. Diese Moral sei als ein Hindernis für die Entwicklung seiner eigenen und der Kultur der übrigen Welt anzusehen. Macht man die Probe auf diesen Vorwurf, fällt er zusammen. Deutschland hat während seines ganzen Bestehens niemals den Frieden mit irgend einer zivilisierten Macht gebrochen. Es würde mindestens ebenso gerechigt sein, die Eigenart des deutschen Reiches in seiner Industrie, seiner Technik und Wissenschaft, seinem Handel, seinem Musilleben, seiner Sozialpolitik und seinen vielen anderen Kulturgebenen zu sehen, als im Militarismus. In all diesem näherte sich Deutschland den Höhen der Weltkultur und führte die Kultur weiter. Deutschlands Militarismus ist also weder ein Hindernis für die Weiterentwicklung Deutschlands noch für das Weiterkommen der übrigen Welt. Wenn man in anderen Ländern Zustände zu schaffen meint, sodass man in ein andauerndes Rechtsverhältnis zu ihnen zu treten vermöchte, dann kann man sicherlich auf die germanische Redlichkeit und auf die Zuverlässigkeit Deutschlands bauen.

Der preußische Landtag

Berlin, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammenentreten. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf den 22. Oktober anberaumt.

Veränderungen im italienischen Kriegsministerium.

Nom. 6. Ott. (Cir. Felt.) General Tassoni, Unterstaatssekretär des Krieges, nahm seine Entlassung. Seine Gründe sind von Bedeutung in diesem Augenblicke. Es sollen Differenzen zwischen ihm und dem Generalstabe bestehen, weil dieser die schnelle Durchführung größerer Nüstungsvorbereitungen forderte und im Kriegsministerium gewissen Widerstand fand. Gleichzeitig wird auch gegen den Kriegsminister Grandi gearbeitet. Dieser trat ins Kabinett Salandra mit einem verhältnismäßig bescheidenen Programm ein, nachdem General Potro das Portefeuille abgelehnt hatte, da seine weitgehenden Forderungen auf Widerstand aus finanziellen Gründen gestoßen waren; auch nacht mon Grandi zum Vorwurf, daß beim Ausbruch des Volkerkrieges die Bestände in den Magazinen Lücke aufwiesen, obwohl der Premierminister Salandra anfang April in der Kammer feierlich versichert hatte, daß die Bestände in Ordnung

Ellen Melde von Münzen

Essad Pascha von Albanien.
Mailand, 5. Ott. (Cir. Frst.) Aus Durazzo wird gemeldet: Am 4. Oktober sandte Essad Pascha ein Ultimatum an den albanischen Senat mit der Frage, ob er ihn als Haupt der Regierung anerkenne. Gleichzeitig besetzten 10 000 bewaffnete Essads alle strategischen Punkte der Stadt. Im Palast des Prinzen von Wied empfing dann Essad den Senat, der ihm seine Ernennung zum Haupt der Regierung mitteilte und sein Vertrauen ausdrückte. Essad richtete sich sofort im Palast ein, belegte auch die Möbel mit Beschlag, um sich für seine angeblich erlittenen Verluste zu entschädigen. Er erklärte seine Ergebenheit für Italien und soll das Gegenteil bezüglich Österreich-Ungarns verschwiegen haben.

Aus Nah und Fern

Frankfort, Nov. 5, 1854.

* Zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Kraftwagenführer Karl Jüngst (Sohn des Schmiedemeisters Karl Jüngst von hier).

* Die Angehörigen der bei der 21. Division stehenden Krieger werden darauf aufmerksam gemacht,

Liebesgaben zu überbringen und zwar ist beabsichtigt, die eingehenden Liebesgaben am Samstag mit Auto abgehen zu lassen. Alle hierfür bestimmten Sendungen sind bis spätestens Donnerstag Abend gut verpackt und richtig adressiert auf dem Rathaus abzuliefern. Die Pakete dürfen nicht über 2 Pfund schwer sein. Auch diejenigen, die keine Angehörigen im Felde haben, werden gebeten, reichlich zu geben. Für richtige Verteilung wird gesorgt werden. Erwünscht sind warme Unterwäsche, Strümpfe, Pulswärmer, Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer, Briefpapier, Bleistifte, Kerzen usw. Also Hände auf und reichlich gespendet, hier ist Gelegenheit geboten, unseren tapferen Kriegern sich dankbar zu erweisen, deshalb darf keiner zurückstehen.

* (Eisenbahn-Güterverkehr.) Bei der dauernden Beanspruchung eines sehr erheblichen Teiles des Güterwagen-parks durch die Heeresverwaltung und den Einwirkungen des Kriegsbetriebes auf den Wagenumlauf wird die Wagenförderung in diesem Herbst voraussichtlich besonders großen Schwierigkeiten begegnen. Es ist daher unbedingt nötig, daß jeder einzelne Verkehrsreibende sich im Interesse der Allgemeinheit möglichste Beschränkung bei der Inanspruchnahme des Güterwagen-parks auferlegt und vor allem das Ladegeschäft nach Möglichkeit bescheunigt. Die durch die Eisenbahnverwaltung jetzt zu treffenden besonderen Maßnahmen sind im Interesse der gesamten Volkswirtschaft notwendig, zu deren Förderung jetzt jeder Verkehrsreiber Opfer bringen muß.

* Um die Behandlung der Gesuche um Ausnahme von den aus Anlaß des Krieges erlassenen Ausfuhrverbots zu erleichtern, hat der Kriegsausschuss der deutschen Industrie im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler ein besonderes Antragsmuster mit den erforderlichen Erläuterungen vorbereitet. Das Muster kann durch die Geschäftsstelle des Kriegsausschusses Berlin W. 9, Linkstraße 25 III bezogen werden.

* Vor sämtlichen landwirtschaftlichen Winterschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden wird infolge des Krieges im kommenden Winter nur diejenige zu Hof Gaisberg bei Wiesbaden den Unterricht aufnehmen. Voraussetzung auch hierfür ist, daß genügend zahlreiche Anmeldungen erfolgen. Bei der großen Bedeutung, welche der landwirtschaftlichen Fachbildung beigemessen werden muß, kann man allen jungen Landwirten, die dem Vaterland nicht, oder noch nicht mit der Waffe dienen können und von zu Hause abhängig sind, nur raten, auch im bevorstehenden Winterhalbjahr die Zeit auszunutzen zur gründlichen Vorbereitung für ihren späteren Beruf. — Anmeldungen für die landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Gaisberg bei Wiesbaden sind bis spätestens 15. Oktober d. J. an die Direktion der Unstalt zu richten, die auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Gleisbach. 6. Okt. Von hier sind gefallen beim 81. Regiment: Heinrich Pfeifer und Heinrich Nühl; verwundet: Friedrich Reuter (schwer) und Wilhelm Vorländer (leicht); vom 80. Regiment: Heinrich Lang (leicht); vom 116. Regiment: tot: Reinhard Klingelhöfer; verwundet: Friedrich Roth.

Dillenburg. Die drei Kraftwagen, welche mit Liebesgaben für die im Felde stehenden Krieger von hier und aus der Umgegend vorige Woche nach dem Kriegsschauplatz gefahren waren, sind wohlbehalten gestern wieder hier eingetroffen. Nach einer Mitteilung waren manche Strapazen zu überwinden bis man nach Sedan kam und war die Kontrolle überall außerordentlich streng. Das soll daher kommen, weil mit dem Liebesgabenfahren bereits ein gewisser Unfug eingesetzt hat. Es mußte Kraftwagen die Weiterfahrt verboten werden, weil sie außer ein paar Paketen, 4-5 "Begleiter" mit sich führten. Die Rückkreis der hiesigen 3 Kraftwagen gestaltete sich noch insoweit interessant, als weite Strecken in Gesellschaft einer großen Anzahl anderer Kraftwagen erfolgte und manche packende Bilder sich dem Auge boten. Unsere Wagenführer (ein viel besseres Wort als das ekelhafte Chauffeur, das der Bevölkerung erst richtig einzuspielen und schreiben kann) brachten auch die Feldpost mit, die nach Eintreffen auf deutschem Boden sofort zur Weiterbeförderung aufgegeben wurde. Auch manch lieben Bekannten aus dem Dillkreis begegneten unsere Reisenden.

Vom Westerwald. Die Kartoffelernte hat nun allenthalben begonnen. Fallen auch die Knollen diesmal nicht übermäßig dick aus, so sind sie dafür an der Zahl um so reichlicher und zum Glück auch nur in seltenen Fällen von der Fäule befallen. Wie überhaupt bei der diesjährigen Ernte, so ist es auch bei der Kartoffelernte wieder der Fall, daß unsere Landleute jetzt in der Kriegszeit, wo viele der männlichen Bewohner von zu Hause fort sind, sich gegenseitig in der Arbeit unterstützen. Auch wurden allenthalben bedürftige Familien mit Wintervorrat bedacht.

fc. Limburg a. d. L. 6. Okt. 1415 Meier Abwanderer die zu Kriegsbeginn ihre Heimat verlassen mußten und in Ortschaften in den Kreisen an der Lahn untergebracht worden waren, wurden heute von hier aus nach ihrer Heimat befördert.

Frankfurt. Bedauerlicherweise erfahren die Anstalten für Geistes- und Gemütskrankte seit dem Beginn des Krieges eine viel stärkere Inanspruchnahme als sonst. Ein großer Teil der Heilungsfähigen besteht aus Frauen, deren Männer im Felde stehen. Die Angst um das Leben des Mannes und die Sorge um die Zukunft haben bei ihnen Gemütsstörungen hervorgerufen.

fc. Frankfurt a. M., 5. Okt. (Weiteres Steigen der Schweinepreise.) Bei starkem Angebot — waren doch 2734 Schweine, was selten vorkommt, angefahren — gingen heute auf dem Frankfurter Bieharmarkt die Preise für Schweine weiter in die Höhe und zwar vollfleischige Schweine von 80—100 kg. um 3 Pfennig pro Pfund Schlachtwicht, vollfleischige Schweine unter 80 kg. um ebensoviel, vollfleischige von 100—120 und solche von 120—150 kg. um 3—4 Pfennig pro Pfund Schlachtwicht. Diese Qualitäten kosteten pro Pfund Schlachtwicht 67—69, 66—68 bzw. 68—69 Pfennig. Für 206 Stück wurden sogar 70 Pf. pro Pfund Schlachtwicht angelegt. Auf dem Wiesbadener Markt stellten sich die Schweinepreise noch etwas höher. Die Schweinepreise hatten damit wieder beinahe die Höhe erreicht, die sie zur Zeit der ersten Mobilmachungstage hielten. — Die erhebliche Preissteigerung wird vor allem dadurch hervorgerufen, daß

die Armeekonservenfabriken in größerem Maße zur Verarbeitung ankaufen und die Konsumenten Speck, Wurst und Dauerware in größeren Mengen auf Vorrat sich beschaffen. Unter diesen Umständen soll für die nächsten Wochen noch eine weitere erhebliche Preissteigerung zu erwarten sein. Dazu auch auf dem Lande die Preise für Schweine im Steigen begriffen sind, geht daraus hervor, daß der Landrat des Kreises Gelnhausen die dort festgesetzten Höchstpreise für Schweinefleisch erhöht hat und zwar kosten Bratenstücke und Rücken (früher Cotelette) 75 Pfennig das Pfund (seither 65), Kochfleisch und Bauchfleisch 65 Pfennig wie seither, Blut- und Leberwurst 70 Pfennig (seither 65 Pfennig).

fc. — (Der Mehlpriß sinkt.) Die „Süddeutsche Mühlenvereinigung“ hat den Preis für Weizenmehl 0 um 50 Pfennig von 40,50 Mark auf 40 Mark ermäßigt.

Burgsolms. Beim Spielen geriet der vierjährige Sohn des Mechanikers Söhn unter ein umstürzendes Jauchefass. Das Kind wurde erdrückt und starb nach wenigen Augenblicken.

Hanau, 5. Okt. Drei junge Burschen im Alter von 13 bis 14 Jahren hasten an eine Offenbacher Dame einen Brief geschrieben, worin sie diese unter Todesstrafe aufforderten, bis zu einem gewissen Zeitpunkt 1000 Mark persönlich ohne Begleitung eines anderen an die königliche Pulverfabrik in Hanau zu bringen. Die Offenbacher Polizeibehörde, der die Sache angezeigt wurde, benachrichtigte die hiesige Polizei, die die Burschen, als sie zur Empfangnahme des Geldes an der von ihnen bezeichneten Stelle erschienen, verhaftete. Sie waren von Aschaffenburg gekommen, wohin sie unter Verwendung eines in Offenbach gestohlenen Geldbetrages gefahren waren.

Jena, 2. Okt. Zwei japanische Studenten, die bis zum Kriegsausbruch in einer hiesigen staatlichen Anstalt mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt waren, haben das in sie gesetzte Vertrauen gründlich getäuscht, indem sie eine größere Anzahl Gefäße mit mikroskopischen Präparaten und Untersuchungsgegenständen entwendeten. Gelegentlich einer polizeilichen Untersuchung ihrer dem Spediteur bereits zur Besicherung übergebenen Koffer wurden, wie der heutige Polizeibericht meldet, die Gegenstände zutage gefördert und der Antalt zurückgegeben.

Berlin. Nach Meldungen Polnischer Blätter haben die Russen aus dem Ossolinskischen Nationalmuseum in Lemberg 1034 Gemälde, darunter Meisterwerke von Raffael und Tintoretto, ferner 2800 Kupferstiche, tausende von Münzen, Medaillen, Büchern, Handschriften und verschiedene national-polnische Reliquien nach Petersburg geschafft.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Kanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1915 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbescheine unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (R.-G. Bl. S. 189) erforderlichen unaufgezogenen Photographie in Visitenartenformat bis spätestens zum 13. Oktober d. J. auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen, Waren aufzukaufen wollen, welche nur behuß der Besicherung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines Wandergewerbescheines, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufzukaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufzukaufen oder
- c) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetrieb Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorangegangene ausdrückliche Auflösung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 2. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kartoffel-Lieferung betr.

Die Anlieferung von 200 bis 300 Ztr. Speise-kartoffeln bester Qualität sind zu vergeben. Angebote, auch in kleineren Mengen, werden von dem Unterzeichnen baldmöglichst entgegengenommen. Alle Angebote sind schriftlich abzugeben.

Herborn, den 7. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Donnerstag, den 8. Okt., abends 8½ Uhr, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkung eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagordnung:

1. Erhebung einer Kriegssteuer zur Deckung der durch die Kriegslage entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben;
2. Einquartierung betr.;
3. Mitteilungen.

Herborn, den 5. Oktober 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludwig Hofmann, Königlicher Baurat.

Auf Eruchen des stellvertretenden Generalmajors des 18. Armeekorps bringe ich Nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

Liebesgaben für Angehörige des Feldheers kann zur Abgabe gelangen:

1. bei sämtlichen Erfahrtgruppen des Korpsgebietes.
2. bei den immobilen Gruppen-Kommandanturen
Nr. 2 Frankfurt-Süd (Büro: Sachsenhausen, Bismarck-Hauspfad 5) und
Nr. 3 Darmstadt (Büro: Postamt II),
3. bei der Abnahmestelle freiwilliger Gaben (Kriegsgefangenengefange) in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe zu Gabe zuzuführen, während seine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß Liebesgaben auf Autos über das Kommando hinaus die Truppe erreichen".

Dillenburg, den 6. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Wendt.

Kanntmachung.

Sämtliche Mannschaften, sowie Unteroffiziere des neu gebildeten Landsturms aller Waffen haben sich am

9. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr, auf dem Kasernenhof des Bezirkskommandos Wehlau zu find.

Hierzu gehören alle gebürtigen Unteroffiziere und Mannschaften, die in der Zeit vom 2. August 1869 bis 31. Dezember 1875 geboren sind.

Diejenigen, welche bereits bei den Landsturmabteilungen eingesetzt waren, wegen Unfähigkeit aber entlassen sind, werden von der Gestellung entbunden.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Wer soldt nicht besitzt, hat doch zu erscheinen.

Wer unentshuldigt fehlt, zu spät erscheint, hat Strafe zu gewähren.

Wehlau, den 5. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung,
Schuhmacherartikel, Lederschäfte,

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und Baumwolltuch, Riemenverbinden, Hans- und Kokosgurte, Becher und Becherstrangen, rohe u. gummierte Hans- u. Flachschläuche, Transmissionsschläuche, Pferde- u. Wagenreifen, Maschinen- und Zylinderdrähte, Maurer- und Stukkateur-Filze.

Wintereier

erzielt man in großer Menge bis 20 Gramm die tägliche Fütterung zur

Naget Geflügelutter.

Lehrer F. Schreiter, Bismarckweg 10, schreibt: „Naget gefällt mir zugleich, meine Hühner legen auch gleich den ganzen Körper.“ Zu haben bei:

Reinh. Müller, Wies-

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 % in den schönsten u. neuesten Farben verlangt kostenfrei. Dr. 188. Gebrüder Ziegler, Lüdens-

Eine gute Fahr- und Milchfah-

Westwalder Rasse, mit Rau-

ste zu verkaufen bei:

Wilh. Pfeiffer, Beilstein.

Für das Note Kreuz:

Von den Chargierten und Unteroffizieren des Landsturm-Bataillons 5.60 M.

Die Ausführung der Klempnerarbeiten für die Bahnhofshallen auf Bahnhof Herborn sollen verdungen werden. Zeichnungen und Angebotsmuster liegen hier zur Einsicht aus.

Die Angebote können von hier aus gegen Einsendung von 70 Pf. (Postanweisung), soweit der Vorrat reicht, bezogen werden. Die Angebote werden am 15. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, geöffnet.

Vollendungstermin 5 Wochen, Abschlagsfrist 14 Tage.

Wehlau, den 2. Okt. 1914.

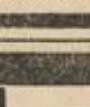
Königl. Eisenbahnbetriebsamt.

Heldpost-Briefe,

Schokolade, Pfefferminz, Bonbons empfiehlt Adolf Löcher.

Plüss-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.



Für seinen Kaiser und für sein Vaterland starb am 26. September auf dem Felde der Ehre unser lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager,

Eugen Holler,

Unteroffizier der Reserve bei der 12. Kompanie im 81. Reserve-Infanterie-Regiment,

im Alter von 32 Jahren, was wir hierdurch schmerzerfüllt anzeigen.

Ballersbach, den 6. Oktober 1914.

Im Namen der tieftauernden Hinterbliebenen:

Emma Holler, geb. Dietrich, nebst Kind.